

und die dort verzeichnete Bibliographie sind auch die heutigen polnischen Namen von Orten Ostbrandenburgs aufgeführt, die durchaus nicht vereinzelt vorkommen, sondern manche Seitenspalte füllen (etwa S. 299). Unter den 70 größeren Orten sind einige mit erhöhter Bedeutung wie Neuruppin, Oranienburg, Perleberg, Prenzlau, Rathenow, Rheinsberg, Schwedt/Oder und Treuenbrietzen. Die Bibliographie zu Potsdam ist nicht nur die umfangreichste dieses Bandes mit der differenziertesten Gliederung (S. 104—159), sondern sie enthält oftmals wegen der historischen Rolle dieser Stadt auch Bücher von überlokaler Bedeutung.

Die besondere Zielsetzung der „Zeitschrift für Ostforschung“ berechtigt zum Hinweis, daß unter der lokalgeschichtlichen Literatur Titel zu finden sind, die sich mit slawischen Verhältnissen beschäftigen oder auf Beziehungen zwischen Deutschen und Slawen eingehen. (Archäologische Berichte stehen übrigens unter dem Stichwort „Sozialökonomische Verhältnisse“.) Untersuchungen über Funde und Baureste aus der mittelalterlichen Zeit vermitteln im einzelnen auch Rückschlüsse und Ergebnisse über die deutsche Ostbewegung des Mittelalters aus lokalgeschichtlicher Sicht. Selbstverständlich schneiden viele Titel das bei der Besprechung des dritten Bandes bereits erläuterte Problem der Kietze auf lokalgeschichtlicher Ebene an.

Das nunmehr vorliegende Gesamtwerk bedeutet nicht nur eine wichtige Voraussetzung für die weitere lokalgeschichtliche Forschung. Es gibt auch eine wesentliche Hilfe für die wissenschaftliche Arbeit der Landeskunde der Mark Brandenburg. Bereits vor Erscheinen des Registerbandes darf man dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern für die umfangreiche und sorgfältige Arbeit Dank sagen.

Solingen

Dieter Starke

Geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns 1961—1970 mit Nachrichten aus früheren Jahren. **Band 1.** I. A. der Historischen Kommission für Pommern bearb. von Herbert Rister. (Wiss. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 98/I.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1975. XII, 508 S.

In seiner Einleitung gibt Herbert Rister einen Überblick über die bibliographische Situation des Raumes, dem eine umfassende, wissenschaftlich zuverlässige Gesamtbibliographie fehlt, eine Situation, die jedem, der über pommersche Geschichte arbeitet, nur allzu vertraut ist. Er hat sich mit den höchst ungleichartig bearbeiteten Jahresbibliographien in den „Pommerschen Jahrbüchern“ abzumühen oder muß sich auf die oft nicht zuverlässigen und unvollständigen Angaben der hauptsächlich für die genealogische Forschung geschaffenen Struthschen Bibliographie stützen. Festen Boden erreicht er erst seit und nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Für sie liegen die beiden in den „Wissenschaftlichen Beiträgen“ als Nr. 39 und Nr. 67 1958 und 1966 erschienenen Mehrjahresbibliographien von Hans Ulrich Raspe und Herbert Rister vor, welche die Jahre 1940—1960 überdecken, dazu von polnischer Seite die „Bibliografia Pomorza Zachodniego“ (Bde 1—7, 1963—1971), welche von 1945—1966 reicht, und die jährlichen Auswahlbibliographien von Henryk Baranowski in den „Zapiski Historyczne“, die bis zum Jahre 1975 geführt sind. Auch wenn man durch diese polnischen Bibliographien bis in die neueste Zeit gelangt, bedeutet es doch eine große Erleichterung der landesgeschichtlichen Forschung, wenn jetzt nach zehn Jahren und offenbar mit längerer Verzögerung von deutscher Seite in den „Wissenschaftlichen Beiträgen“ wieder

ein Sammelband wenigstens in seinem ersten Teil erscheinen konnte, der den größeren Zeitraum von zehn Jahren bibliographisch erfasst und so eine raschere Orientierung über eine längere Zeit hinweg erlaubt. Die Bearbeitung ist nach dem Ausscheiden von H. U. Raspe ganz auf H. Rister übergegangen, der in den beiden vorausgehenden Bänden die polnische Literatur verzeichnet hatte und der vor allem auch als Bearbeiter der schlesischen Bibliographie bekannt ist.

Der Band verrät die Hand des erfahrenen Fachmannes. Der Benutzer, der schon von der Gliederung her bei pommerschen Bibliographien wenig verwöhnt ist, erhält einen Band mit klarer und von anderen Bibliographien her vertrauter Systematik. Verschwunden ist zum Glück vor allem die Aufteilung in deutsche und polnische Literatur in zwei verschiedenen geordneten Teilen mit eigenen Registern, wie sie die vorausgehenden Bände enthielten. Die sachliche Gliederung ist der Systematik angeglichen, nach der die Mehrzahl der vom Herder-Institut herausgegebenen Regionalbibliographien gearbeitet ist. Der erste Band ist in sechs Hauptabteilungen unterteilt: Allgemeines, Landeskunde, Bevölkerungs-, Siedlungs- und Volkskunde, Geschichte, Ortsgeschichte und Parteiwesen, und enthält wohl weit über die Hälfte der zu erwartenden Gesamttitelzahl. Es fehlen noch Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Gesundheitswesen und Sport, Recht und Verwaltung und der ganze Bereich des geistigen und kulturellen Lebens, und dann natürlich das abschließende Register. So läßt sich das Werk noch nicht voll beurteilen. Namentlich ist es schwer, Aussagen über seine Vollständigkeit zu machen. Vergleiche mit der Bibliographie von Baranowski ergaben, daß man mit kleineren Lücken am ehesten für 1970, das letzte Jahr der Bibliographie, rechnen muß. Das mag mit den Schwierigkeiten der Bearbeitung zusammenhängen, die für die polnische Literatur immer wieder auch auf Angaben polnischer Bibliographien aufbauen muß, da nicht alle Titel im Westen erreichbar sind. Die Angaben zu den Einzeltiteln sind ausführlich, die polnischen Titel stets übersetzt, und zu wichtigeren Arbeiten sind auch Rezensionen vermerkt, was sehr hilfreich ist, namentlich wenn das Werk selbst nicht ohne weiteres greifbar ist.

Verbesserungsfähig scheint mir die Bibliographie vor allem in zweierlei Hinsicht: Vor allem müßte sie stärker untergliedert sein. Die durchschnittliche Titelzahl eines Abschnitts, innerhalb dessen die Titel nur noch alphabetisch nach dem Verfasser geordnet sind, liegt bei über 230 Titeln. Von den 24 Abschnitten des Bandes hat einer über 750 Titel (IV 2, Vorgeschichte), drei zählen über 400, zwei über 300 Titel. Man kann leicht ermessen, was dies an Sucharbeit bedeutet. Erschwert wird die Lage noch durch eine zweite Schwäche des Werks: Ein nicht unbedeutender Teil der Titel, und zwar solche, die nicht als Grenzfälle gelten können, findet sich an Stellen, wo man sie der Systematik nach kaum vermutet. Hierfür einige Beispiele aus dem Abschnitt über politische Geschichte des Mittelalters. In diesem Abschnitt würde ich nicht suchen die Edition von Ebo Vita Ottonis in den *Mon. Poloniae Hist. Ser. Nova* (Nr. 4001), Petersohns Untersuchungen zu Herbord (Nr. 4093), H.-D. Schröders zu Saxo Grammaticus (Nr. 4110), die genealogische Arbeit von U. Scheil (Nr. 4107), die wirtschafts- und handelsgeschichtlichen von Fritze (Nr. 4016), Kehn (Nr. 4045), Kellenbenz (Nr. 4046), Olechnowitz (Nr. 4085) und Ch. Warnke (Nr. 4124), die rechts- und verfassungsgeschichtlichen von J. Walachowicz (Nr. 4121—4123), die siedlungsgeschichtlichen von Hornemann (Nr. 4037—4038), F. Engels Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik (Nr. 4004), Heydens Stralsunder Wallfahrten (Nr. 4034) oder den Aufsatz von E. Cnotliwy über eine Werkstatt für Hornbearbeitung (Nr. 3990). Die Nummern 4039 (M. Hroch über Wallenstein)

und 4040 (Hubatsch, Protestantische Fürstenpolitik) gehören in Abschnitt c (16.—19. Jh.). Es ist dies nur eine Auswahl von Beispielen, die sich leicht erweitern läßt. Größere Genauigkeit in dieser Frage würde die Benutzbarkeit des Werkes sehr verbessern.

Man zögert mit solcher Kritik, weil wohl zu ermaßen ist, welch ungeheure Arbeit hinter einer Bibliographie mit über 5 000 Titeln steckt, die zu einem großen Teil nicht deutschsprachig sind und schwer zu erfassen waren. So sind diese Bemerkungen auch weniger als Kritik, sondern vor allem als Verbesserungsvorschläge für die Fortsetzung der Bibliographie über 1970 hinaus gedacht, auf die sehr zu hoffen ist. Mit dem vorliegenden Band ist ein wertvoller Rückhalt gewonnen, der die Forschung fördern wird.

Göttingen

Klaus Conrad

Geschichte des Geschlechtes von der Osten. Zweiter Band. Im Auftrage des Familienverbandes v. der Osten verfaßt und hrsg. von Hans Wätjen. Selbstverlag, Bremen 1977. 324 S., 27 Abb., 1 farb. Reproduktion, zahlr. Stammtaf. und Tab.

Der Vf., seit 1939 Gatte der Elisabeth von der Osten, schließt hiermit ergänzend an sein sogenanntes „Osten-Buch“ an, das auf der Grundlage eines Urkundenbuchs von 1914 und weiterer Arbeiten des Stettiner Staatsarchivdirektors Dr. Otto Grotendorf (gest. 1945) nach „Entziffern“ von dessen Handschrift 1950 vervielfältigt und in endgültiger Fassung 1960 — dies Jahr erfährt man erst beiläufig auf S. 239! — herausgegeben worden war.¹ Auf diesen ersten Band, seine Vorgeschichte und das Bemühen der Familienangehörigen um sein Entstehen wird im laufenden Text immer wieder zurückverwiesen, so daß der Rezensent bedauern muß, ihn nicht bei der Hand zu haben, um die Zusammenhänge gebührend würdigen zu können.

Der Abschnitt: „Ritter, Patrizier und Bauern von der Osten (Ostenhagen) im nördlichen Niedersachsen“, versucht z. B., die mögliche Verbindung oder Scheidung der einzelnen Namensträger in ihrem Heimatgebiet um den Ostefluß im Hinblick auf geschichtliche Vorgänge zu klären (S. 9—23), wozu die frühere Stammtafel im „Osten-Buch“ schwer zu entbehren ist. Hierbei wird ein vormals adeliger Hof „Waetje“ (S. 21) in Hörne erwähnt, an den der Name des Vfs. anklingt. Ein 1236 als bremischer Zeuge auftretender Gerhard v. O. könnte möglicherweise als Stammvater der pommerschen Osten gelten (S. 16), falls er mit dem schon 1176 erscheinenden *Ger[hard]us* identisch sein könnte, wie ihn die Tafeln des vor- und hinterpommerschen Stammes (S. 24/25) an die Spitze stellen. Dort wird auch Wedige, Ritter, eingefügt, der 1384 mit Schloß Perkuhen in Kurland belehnt wird und füglich als Stammvater der Osten genannt Sacken angesprochen wird. Eine geschichtliche Übersicht der pommerschen Osten-Stämme schließt sich an (S. 26 ff.). Sie berichtet u. a. über das später an die Blücher gefallene Schloß Plathe an der Rega, das von den Polen sorgfältig restauriert wurde. Auf diesem Sitz hatte Friedrich Wilhelm v. d. O. (1721—1786), als pommerscher Historiker und Genealoge der Adelsgeschlechter namhaft (S. 110 ff.), eine umfangreiche und wertvolle Bibliothek eingerichtet, die später in Karl Grafen von Bismarck-Osten (1874—1952) einen sachkundigen Pfleger und Vermehrer fand, bis sie 1945 mit wenigen Ausnahmen zugrunde ging. Immer-

1) H. Wätjen: Von der Osten. Ein pommersches Geschlecht im Wandel der Jahrhunderte. Eine geschichtliche Darstellung bis zur Gegenwart, hrsg. vom Vorstand des Familienverbandes v. d. Osten in Zusammenarbeit mit dem Familienverband v. d. Osten-Sacken, Bonn 1960.